

Tagung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 7/8: **Atelier 5**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

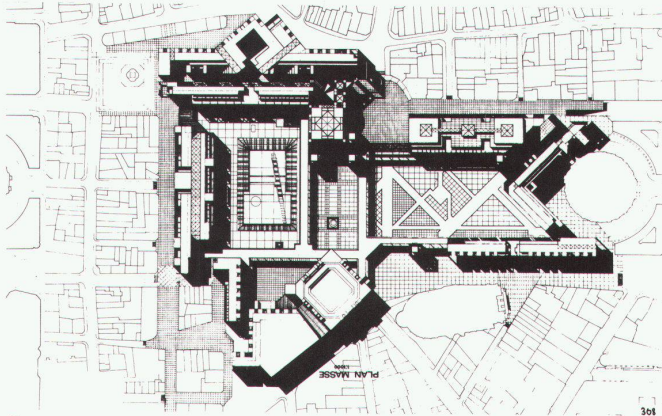
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

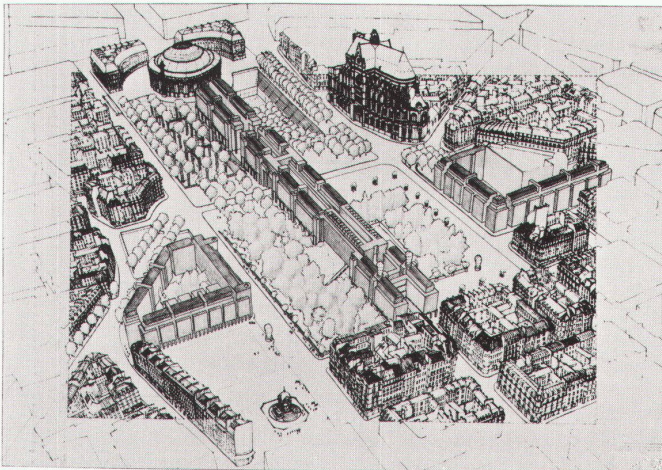
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

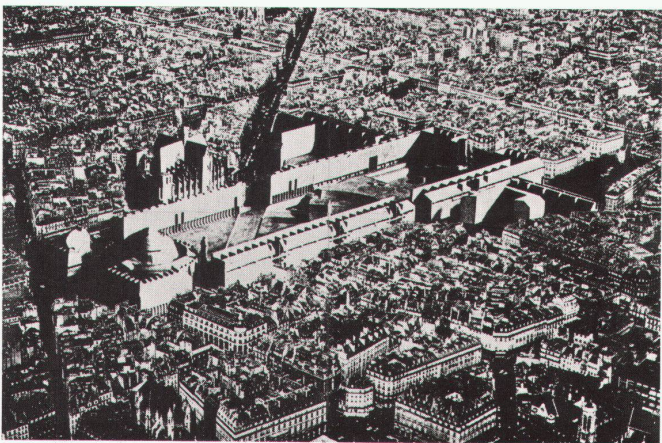
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



5



6



7

5 Jean-Baptiste Loyrette, Bertrand Piquet, Paris

6 Yves Lion, Alan Levitt, Daniel Tajan, Michel Corajoud, Paris

7 Raimund Abraham, Kevin Bone, Joseph Levine, New York

Tagung

«Nichts ist davor gefeiert, zu Schmutz zu werden!»

erklärte Rolf Schwendter in seinem Referat über Jugend, Schmutz, Regression und Revolte an der jüngsten Tagung des Deutschen Werkbundes.

«... Was ist Schmutz? Ekeln sich alle vor denselben Dingen? Aus welchen psychologischen Tiefenschichten entspringt die allgemeine Wegwerfmentalität? War Schmutz zu allen Zeiten dasselbe? Seit der Entdeckung der Mikroben rechtfertigt man Reinlichkeit mit Hygiene. Inzwischen sind die Mikroben resistent geworden, dagegen entdeckt man andere Schadstoffe, die oft um so gefährlicher sind, je weniger man sie sieht. Wird das eine Änderung unseres Reinlichkeitsgefühls und unserer Verbrauchs-Gebrauchs-Gewohnheiten bewirken? Werden wir lernen, den unsichtbaren Schmutz, die Radioaktivität, die chemische Vergiftung usw., als den wahren Schmutz zu begreifen?»

Diese Fragen stehen im Programmheft des 6. Internationalen Werkbundgesprächs vom 7./8. Juni 1980, zu dem der Deutsche Werkbund ins Jagdschloss Kranichstein bei Darmstadt geladen hatte. Sie signalisieren zugleich das Spektrum der Probleme, die zur Diskussion gestellt worden sind.

Vom Mythos der Sauberkeit zur Verschmutzung der Welt

Dieser neueste zweitägige Werkbundanlass – in seiner 6. Auflage bereits Tradition geworden – hat zugleich die thematische Erweiterung der bislang auf Probleme der Architektur bezogenen Darmstädter Gespräche eingeleitet: *Produkt und Alltag* heisst die neue Reihe, sie wird fortan mit den Architekturgesprächen alternieren, *Der Schmutz* ist ihr erstes Thema gewesen. In drei Gruppen strukturiert wurde dieses Thema ausgebreitet und diskutiert:

Zum Aspekt *«Schmutz und Gesellschaft»* äusserten sich

- Christian Enzensberger (Schmutz als Symptom und Ausflucht)
- Alexej Mend und Volker Elis Pilgrim (Das anale Zeitalter – vom Verhältnis der Vätergesellschaft zur Scheisse) und
- Rolf Schwendter (Jugend, Schmutz, Regression und Revolte)

Über *«Schmutzbegriffe und*

Schmutzbekämpfung» sprachen

- Joan Davis (Der wahre Schmutz ist unsichtbar. Reinheit und Sauberkeit als Ursache von Umweltverschmutzung)
- Helmut Krauch (Das grosse Reine-machen. Wer hat Lust am Fegen, Saugen und Schäumen?) und
- Michael Thompson (Die Theorie des Mülls: Rat-infested slum or glorious heritage?)

«Die Ästhetik und der Schmutz» schliesslich wurden dargestellt in den Referaten von

- Maurice Culot (Das Reinlichkeitspostulat in der modernen Architektur oder die weisse Kalkschminke des Funktionalismus)
- Daniel Spoerri (Vom Sperrmüll zum Museum – aus Abfall wird Kunst) und
- Bazou Brock (Die Ästhetik des Kaputten – Ruinen, Collagen, Fragmente oder die Typologie des Aus-der-Welt-Bringens)

Als Tagungsleiter und Moderator wirkte Lucius Burckhardt, Vorsitzender des Deutschen Werkbundes.

An die 500 Interessierte hat der Anlass in die lauschige, hirschgeweihschmückte Jagdherberge im Darmstädter Vorort Kranichstein zu locken vermocht, zu einer Veranstaltung, die von Anfang an durch eine erfrischend wache, aktive Stimmung gekennzeichnet war: nachträglich fällt es nicht leicht, einen einigermaßen zutreffenden Eindruck von der zeitweise febrig-engagierten Atmosphäre zu vermitteln, die diesen zweitägigen Anlass getragen hat. Wesentlich dazu beigetragen haben sicher der brillante Einführungsvortrag von Christian Enzensberger (Schmutz als Symptom und Ausflucht, Hinweis auf die Zweiteilung des Begriffs «Schmutz»: einerseits der «eigentlichen», weil gesundheitsschädigende Schmutz an sich – Gifte, Kernmüll etc. –, andererseits «Schmutz» als Sammelbegriff für gesellschaftliche Auszonung und Diskrimination all dessen, was «der Ordnung» nicht entspricht) sowie Rolf Schwendters geistreiches Feuerwerk über das Verhältnis der Gesellschaft der Herrschenden zur Subkultur (... nichts ist davor gefeiert, zu Schmutz zu werden. Schmutz ist zunächst Schmutz der andern. Weil sie – die Freaks beispielsweise oder Angehörige der protestierenden Jugend – schmutzig sind, entsprechen sie anderen geachteten Normen nicht. Und weil sie anderen geachteten Normen nicht entsprechen, sind sie schmutzig...)

Zu den Schwerpunkten der Tagung zähle ich unbedingt das Doppelreferat von Volker Elis Pilgrim und Alexej Mend (Das anale Zeitalter – vom Verhältnis der Vätergesellschaft zur Scheisse), das die katastrophalen Folgen unserer heutigen ausschliesslich auf Leistung und Rendite getrimmten Industriegesellschaft kritisch beleuchtet und ihre Ursachen schonungslos herausgearbeitet hat: «... allmähliche Isolierung des Menschen vom Boden, Verlust seines Kontaktes zur Natur, Versuch, sein Leben ohne Natur ablaufen zu lassen. Lebend in Beton und arbeitend unter Apparaten, kennt der Zeitgenosse Natur nur noch als Stätte der Besichtigung. Sogar die Landwirtschaft, die mit Natur umgehen müsste, ist Industrie geworden...»

Zwischenbemerkung: Ich erinnere mich, dieser Tage am Radio ein Interview gehört zu haben, worin ein Landwirt auf die Frage, weshalb Bauernhöfe heute aussehen wie Fabriken, antwortete: «Weil das Geschäft – leider – anders nicht mehr rentieren würde...»

Nun ist esbarer Unsinn zu glauben, Pilgrim und Mend huldigten einem romantisch-nostalgischen «Zurück zur Natur». Ich meine, dass sie durch ihr leidenschaftliches Auftreten gegen die heute extensiv praktizierte «Verdrängung des Analen» (Mend: Materialismus hat etwas mit der Verdrängung der Scheisse zu tun), gegen unseren alles überbietenden krankhaften Hygienewahn (Pilgrim: Gegen alle Ausscheidungen einen Hygiene-Damm errichten...) auf Gefahren aufmerksam machen, die nicht ernst genug genommen werden können. Sie versuchen uns zu zeigen, dass die Lüste des Menschen positive Kräfte sind, dass ihre Verdrängung jedoch Destruktivität hervorruft:

... Wir versuchen, die positiven Qualitäten des Analen darzustellen: angelehnt an die körperlichen Vorgänge, die Fähigkeit zur Selbstbeschäftigung, zu sinnvollem Tun und zur Beschäftigung mit den Dingen: verdauen = nach innen fühlen, scheissen = erstes Tun des Menschen, Scheisse = erstes Ding, das der Mensch macht.

Die patriarchalische Gesellschaft hat ihre Menschen zu verformen versucht, indem sie in die primären Lüste eingegriffen hat. Zurzeit steht nicht die Unterdrückung der Genitalität, sondern die Unterdrückung der Analität im Vordergrund der Eingriffe. Die Lebensweisen in

einem Hygienehaushalt und das Dogma von der Sterilität beschädigen die Analität des Menschen erheblich. Aus dieser Beschädigung entsteht sein Potential an Destruktivität.

«Anales Zeitalter» heisst: totale Verdrängung des Analen, des Humus, des Stoffwechsels, Entstehung eines Menschen, der nur noch kosmetisch und keimfrei sein will. Aus der Verdrängung der eigenen Analität wird die Gesellschaft zur analen. Es dreht sich bald das gesamte Trachten des Menschen um seine zivilisatorischen Abstoffe, die ihn mehr bedrohen, als ihn die urwüchsige, unverhüllte Natur je bedroht hat...

Kritik an der «sauberen Lösung», und was das Geschichtsbewusstsein uns auch noch lehren könnte...

In den Bereich von Architektur und Städteplanung führten schliesslich die Referate von Maurice Culot und Bazon Brock.

Die Ausführungen des ansonsten brillanten Maurice Culot hielten allerdings bei weitem nicht, was ich mir davon versprochen hatte. Doch angesichts der planmässig fortschreitenden Zerstörung und Verschandelung seiner Heimatstadt Brüssel – betrieben durch grössenwahnsinnige Spekulations- und Bürobauprojekte multinationaler Konzerne und Organisationen, die bar jeglichen Respekts vor Menschen und historischer Bausubstanz allein nach dem Prinzip der Rendite handeln – kann ich Culots ohnmächtige Wut verstehen und teilen. Dass er die Schuld am Versagen heutiger städtebaulicher Konzepte der Moderne und ihren Pionieren – deren Irrtum zu einem grossen Teil auf der kritiklosen Verherrlichung der Technik und des motorisierten Verkehrs beruht – in die Schuhe schiebt, scheint mir doch zu sehr zu vereinfachen. Es mag löblich sein, wenn uns Maurice Culot auffordert, die vorindustrielle Stadt zu studieren und aus ihren Planungsprinzipien zu lernen, wie auch heutzutage Städte menschengerecht angelegt werden könnten. Dass er daraus den Schluss zieht, die menschengerechte Stadt dürfe 35 Hektar Grundfläche nicht überschreiten, und weiter eine Bewohnerzahl von 35 000 als ideal vorschlägt, kann ich nicht mehr ernst nehmen. Schon deshalb nicht, weil Geschichte nicht repetierbar ist. Aber auch nicht, weil mir das gewisse Mass an Anonymität, wie es die heutige Stadt – und nur sie allein in die-

ser besonderen Art – bietet, dem eminent menschlichen Grundbedürfnis nach Möglichkeit zum Rückzug auf nahezu ideale Weise entgegenkommt, ein Vorzug, den die 35 000-Seelen-Kleinstadt einfach noch nicht bieten kann. Nur nebenbei: die Frage nach dem kulturellen Angebot, das solch eine Kleinstadt sich finanziell bestenfalls noch leisten könnte, stellt Culot erst gar nicht...

Das Schlussreferat der Tagung könnte mit Plädoyer für das Unvollendete bezeichnet werden: Mit seiner Feststellung, dass «... Probleme zu lösen neue Probleme schafft...», umreist Bazon Brock eines der hervortretendsten Charakteristika unserer auf jedem Gebiet nach «sauberen Lösungen» strebenden derzeitigen Mentalität. Und hart geht Brock mit den Architekten ins Gericht, die er kurz und bündig zu den Alleinschuldigen am chaotischen Zustand der gebauten Umwelt erklärt – ein Vorwurf, der von keinem einzigen der zahlreichen anwesenden Vertreter dieses Standes mit auch nur einer einzigen Geste des Protestes zurückgewiesen worden wäre...

«Nicht Systeme hervorbringen, sondern den Prozess der Realisierung sichtbar machen» nennt Brock als Kriterium für gute Architektur, «Ruinen sind die Objekte, aus denen wir lernen können»...

Urs Graf

Bücher

Pierre Robert Sabady
**Biologischer
Sonnenhausbau**

Die Kunst, naturgerecht und energiesparend zu bauen. Ein Handbuch für Fachmann und Bauherrn. Grossformat 21×21 cm, 120 Seiten, 114 Illustrationen und 48 Tabellen. Preis: SFr. / DM 29,80. Helion-Verlag AG, Postfach 718, CH-8022 Zürich.

Die seit Jahren andauernde latente Energiekrise und das ständig wachsende Umweltbewusstsein der Bevölkerung ermöglichten die ersten Schritte zu einer dringend notwendigen Erneuerung in der Baukunst. Gesunder und energieoptimierter Wohnkomfort sowie ökologisch verantwortbare Baukonzepte sind die wichtigsten Qualitätskriterien des zeitgemässen Hausbaues geworden.

Der Solararchitekt Pierre Robert Sabady, dessen beide Bücher «Haus und Sonnenkraft» und «Wie kann ich mit Sonnenenergie heizen?» bereits in über zehn deutschen und fremdsprachigen Auflagen erschienen sind, analysiert in seinem neuesten Werk die zahlreichen planerischen Möglichkeiten, die für einen echten, naturgerechten Sonnenhausbau vorhanden sind.

Der Autor zeigt, basierend auf seinen praktischen Erfahrungen, mit welch einfachen, oft kostenlosen baulichen Massnahmen gleichzeitig ein biologisch gesunder Wohnkomfort und eine natürliche Energieoptimierung erzielt werden können.

Die Studie dokumentiert, wie Strahlungen, Formen und Baustoffe einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Gesundheit der Bewohner und auf den Energiebedarf ausüben. Neben den ökologischen Aspekten des Bauens werden auch die Möglichkeiten der direkten Sonnenenergienutzung durch «passive Massnahmen», natürliche Raumklimatisierung, das Problem der Erdstrahlungen, Wintergarten und Solarwandkonzepte, das Fenster als Sonnenkollektor, moderne Solarheizsysteme, Biobaustoffe, Biogas-Herstellung und der Energie-Autonomiehausbau beschrieben und mit vielen praktischen Beispielen illustriert.

Neunzig Beurteilungskriterien in Form von Check-Listen, betreffend Standortoptimierung, naturgerechte Baustoffwahl, Sonnenhauskonzept und humane Heizungssysteme, helfen dem Leser, Projekte auf ihre energietechnischen und baubiologischen Qualitäten zu untersuchen, damit er die richtigen Entscheidungen treffen kann.

Die grosse Praxisbezogenheit, die zahlreichen Illustrationen und Tabellen machen das Buch sowohl für Planer wie auch für Bauherren nützlich, die biologisch gesunde, umweltgerechte und natürlicherweise energiesparende Bauten erstellen wollen.

Jane Lidz
Rolling Homes
Handgemachte Häuser auf Rädern 1980. 100 Seiten mit 148 Farbbildern und 13 Skizzen. ISBN 3-7625-1360-0. Format 21×20 cm. Kartiert DM 20,- (Sonderband der Ratgeber-Reihe «planen + wohnen»). Ab 9. Juni 1980 im Buchhandel erhältlich. Bauverlag GmbH, Postfach 14 60, D-6200 Wiesbaden